

Bergbauernlos und die Schweizerische Bauern-Heimatbewegung

Autor(en): **Gantenbein, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **16 (1961)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890426>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bergbauernlos

und die Schweizerische
Bauern-Heimatbewegung

Ich erinnere mich noch gut, als ich diesen Namen das erste Mal hörte. Es war anfangs 1937, als Herr Dr. Müller in Grabs den ersten Vortrag hielt. In dieser armen Zeit schaute manches geplagte Bergbäuerlein nach einer besseren, gerechteren Ordnung aus.

Der damalige Anlaß bleibt ein großer Tag in meiner Erinnerung. Im vollbesetzten, großen Mühlesaal hielt Herr Dr. Müller einen seiner begeisternden Vorträge.

Er schilderte die Ideen der Bewegung, ihre Grundsätze. Opfer bringen müssen wir für einander. So rüttelte er unser Gewissen auf, sich selbst unter dieses Wort stellend, klar und wahr dabei bleibend. Das Gute, das man von uns denkt, verpflichtet uns, danach zu handeln. —

Würden diese Worte doch alle in führender Stellung zur Richtschnur ihres Lebens und Handelns machen. Wie gäbe es für viele eine Hilfe und für gar manchen eine innere Ruhe, die am Tage der letzten Abrechnung mehr Wert hätte als Gut und Geld. Wie oft deckte uns Herr Dr. Müller die Zusammenhänge auf. Er schilderte uns auch das Schicksal des Bauern durch die Jahrhunderte: «Man lebte von ihm und verachtete ihn doch.» Warum verachtete man ihn? Weil er nicht die Möglichkeit hatte, sich zu bilden, seinen Blick zu weiten. Wie oft sagte uns Herr Dr. Müller: Mißtraue jedem, der ein Volk oder einen Stand anders, denn über die Bildung heben und befreien will. Ein klarer, sauberer Weg, aber einer der unendliche Geduld und Beharrlichkeit verlangt. Wie staunten wir im Anfang. Erst nach und nach erfaßten wir die Wahrheit und Richtigkeit seiner Worte.

Heute, nach 23, teilweise auch nach 30 Jahren, dürfen wir behaupten: Ein Jungbauer, der seinen Ideen und seiner Ueber-

zeugung treu geblieben ist, wird von allen Gutgesinnten geachtet, auch wenn er in sozialer Beziehung nicht zu den vom Schicksal Bevorzugten gehört.

Wo immer ich am Grabe eines tapferen Jungbauern stand, immer wurden vom Seelsorger Tugenden gerühmt, die klar den Samen erkennen ließen, den Herr Dr. Müller ausgestreut hat.

Immer muß ich denken, wie recht ein Kamerad hatte, als er meinte, wie selbstverständlich wir es nehmen, mit einem Manne, wie Herr Dr. Müller, leben und lernen zu dürfen.

Kämen seine Worte nicht aus einem guten Herzen, so müßte er verbittert sein; nach so vielen Kämpfen und manch bitteren Erfahrungen könnte er seinem Gott gegenüber nicht so dankbar sein. Nächst Gott war es seine Mutter, die den Grund zu seiner Lebenshaltung legte.

Hätte es doch mehr solche Mütter, es gäbe auch mehr Männer, die für Gegenwart und Zukunft ein Segen wären!

Wie zeigten Herr Dr. Müller und seine Frau auf dem Mösberg unseren Töchtern das Schöne im Bauernberuf, in dem manches Blümlein der Freude blüht, das in Franken nicht auszudrücken ist.

Eine Bekannte, bei der das Geld hoch im Kurse steht, bemerkte einmal zu uns, als unsere Älteste im Winterkurs auf dem Mösberg war, diese werde nicht mehr lange am Berge oben bauern, wenn sie vom Mösberg heimkomme! Ruhig und mit Überzeugung erklärte ich ihr: «Was auf dem Mösberg gelehrt wird, ‚ersorge‘ ich nicht.»

Der Beweis für die Richtigkeit dieser Worte wurde erbracht. Unsere Tochter kam nach Hause in ihre frühere Tätigkeit. Sie half hier und dort bei Bekannten und Verwandten aus, wo es notwendig war, unbekümmert um das leichtere Leben so vieler Altersgenossinnen.

Es währte gar nicht lange, bis ein junger, tüchtiger Bergbauernsohn um ihre Hand anhielt. Zusammen mit Mann und Kindern ist sie heute eine zufriedene und fröhliche, auch tapfere Bergbäuerin.

Die zweite brachte ebenfalls einen Winter auf dem Mösberg zu. Heimgekehrt nahm sie ihre frühere Tätigkeit wieder auf. Half wo und wie sie konnte. Immer fröhlich und gut aufgelegt. Nur um Krankenschwester zu werden, verläßt sie den Bauernberuf.

Auch wir Bergbauern danken an diesem Tage für alles, was Herr Dr. Müller für uns und unsere Familien in einem harten und tapferen Leben getragen hat. Er hat uns und unseren Kindern mit seinem Leben neue Hoffnung und Zuversicht geschenkt.

Möge die Liebe, die er in unser Leben getragen hat, in seine Tage und Jahre, die vor ihm liegen, zurückstrahlen. Das wäre für ihn wohl der schönste Dank für alles, was er für uns getan hat.

Fl. Gantenbein

Wer sich vornimmt, Gutes zu wirken, darf nicht erwarten, daß die Menschen ihm deswegen Steine aus dem Weg räumen, sondern muß darauf gefaßt sein, daß sie ihm welche darauf rollen. Nur die Kraft, die im Erleben dieser Widerstände innerlich stärker wird, kann sie überwinden.

Albert Schweitzer